

# „Sich in der unendlichen Leere einrichten“

Aslı Erdo ans Die Stadt mit der roten Pelerine ist ein anarchistischer Vagabunden-Roman und handelt vom Scheitern einer jungen Frau in der Gewaltmetropole Rio de Janeiro. Es ist der erste türkische Roman, der in Lateinamerika spielt, und wurde nun ins Deutsche übersetzt.

TEXT: SASKIA VOGEL

Aslı Erdogan's Roman *Die Stadt mit der roten Pelerine* bietet Identifikationspotential. In der 29-jährigen Protagonistin Özgür werden sich all diejenigen Leser (und vor allem Leserinnen) wiederfinden, die es selber einst gewagt haben, „nur mit einem Koffer in der Hand“ nach Rio de Janeiro zu gehen. Und wie Özgür im „schönsten Ort der Welt“ gescheitert sind. Eindringlich vermittelt der Roman die berüchtigte Oberflächlichkeit Rios, an der so manch ein *gringo* abgerutscht ist, der versuchte, in der Hochglanzmetropole emotionalen Halt zu finden. Özgür empfindet für die unzähligen *chopinhos*-Einladungen nur noch Brechreiz. Denn Rio, so ihre bittere Erfahrung, funktioniert unverbindlich: „Die Person, mit der sie sich noch vor einer Stunde telefonisch verabredet hatte, tauchte die ganze Nacht nicht auf.“ *Die Stadt mit der roten Pelerine* ist ein Roman voller anarchisch-freiem Vagabunden-Feeling. Özgür, „die Unabhängige“, ist einsam, sie hat einen miesbezahlten Job und vegetiert kettenrauchend in ihrer schäbigen Bude. Mehrmals erleidet sie einen Nervenzusammenbruch.

Einen wirklichen Plot hat der Roman nicht. Warum auch? Die lethargisch-klebrige Tropenhitze machen Aktivitäten fast unmöglich. Höchstens trinkt Özgür in Spelunken,

schlurft mit kaputten Schuhen ins Bohème-Viertel Santa Teresa, wird Opfer eines Überfalls. „Dann legte sie sich auf die Couch. Özgür (...) starre die Wand an, dabei schaffte sie es, an nichts, rein gar nichts von Bedeutung zu denken“. Um sich nicht ganz zu verlieren, schreibt sie in atemlos-schnellem Stil *Die Stadt mit der roten Pelerine*. Der eigentliche Roman existiert also auf einer zweiten Erzählebene, kursiv in den Fließtext eingeschoben. Es sind die Erlebnisse, die Özgür um ihre alter Ego-Protagonistin Ö. konstruiert und in ein grünes Heft kritzelt. Der Roman ist eine Abrechnung mit dem Gewalt-Moloch Rio, das ein „leichtes, schnell vergängliches“ Leben bietet – „und an jeder Ecke ein Tod“. Vehement klagt Özgür die Gleichgültigkeit an, mit der die *Cariocas* Obdachlose mitten auf der Straße sterben lassen. Am Ende stirbt ihr zweites Ich Ö. durch eine verirrte Kugel auf Rios Straßen.

Die autobiographische Verknüpfung zwischen Özgür/Ö. und Aslı Erdogan (geboren 1967 in Istanbul) ist unverkennbar. Exemplarisch steht Erdo an für eine neue Generation unabhängiger türkischer Frauen, so Karin Schweißgut im Nachwort. Erdo an promovierte Mitte der 1990er Jahre als Physikerin an der Katholischen Universität Rios. *Die Stadt mit der roten Pelerine* entstand 1998, es ist der



erste türkische Roman, der in Lateinamerika spielt. Angeblich machte die Autorin sich vor Ort keine Notizen, sondern schrieb das Buch aus später Distanz heraus. Am Ende gibt es für die Protagonistin „nichts mehr, was sie der Welt noch hätte sagen wollen“. Und doch hat sie den Leser längst in ihren Bann gezogen.

Verstimmen wird den Brasilien-Kenner lediglich die mitunter recht klischeehafte Charakterisierung Brasiliens als „neue Welt“ und „halbwilden“ Dschungel. Auch die Typisierung der Afro-Brasilianer als „von den blutigen Spuren der Sklaverei“ gekennzeichnete Tänzer mit „afrikanischem Eros“ zeugen von partiell wenig intimen Kenntnissen der hiesigen Gesellschaft. Freuen wird den Leser hingegen, dass *Die Stadt mit der roten Pelerine* zehn Jahre nach ihrem Erscheinen endlich auf Deutsch vorliegt. Denn der Roman hat das Potential, zum Kult-Buch zu avancieren. Für alle Bohemiens und Rebellen, für alle Studenten und Junggeblieben, die in Rio geliebt und gelitten haben und bei Erdogan das ausgedrückt finden, was sie erlebt haben – nämlich die intensivste Zeit ihres Lebens.

## Information

Aslı Erdogan: *Die Stadt mit der roten Pelerine*. Aus dem Türkischen von Angelika Gilitz-Acar und Angelika Hoch. Nachwort von Karin Schweißgut. Unionsverlag. Zürich: 2008. 218 Seiten, 19.90 Euro.